

Gänseblümchen und kein Ende

Autor(en): **Reus, Wolfgang**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 35

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-619199>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Liebe Schulbehörde

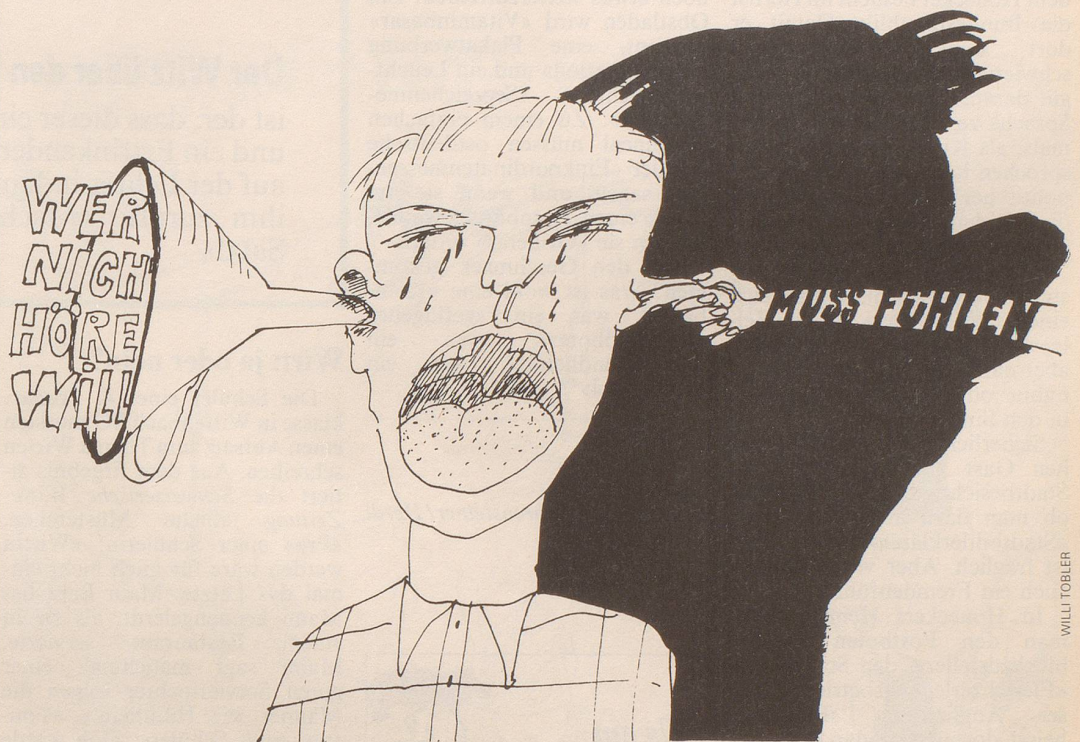
Wir fordern die 40-Stunden-Woche in der Volksschule

Ich schreibe hier als Vertreterin der Sekundarschülerinnen in T. Ich besuche daselbst die dritte Sekundarklasse, bin also durchaus legitimiert, als direkt Betroffene zu dieser Sache etwas zu sagen. Sie haben's bereits gelesen: Ich fordere die 40-Stunden-Woche auch für uns Schüler. 40-Stunden-Woche, werden Sie sich fragen, müssen Schülerinnen denn mehr als 40 Stunden pro Woche zur Schule? Nein, sie müssen nicht. Sehen Sie sich meinen Stundenplan an: vier Stunden Deutsch, vier Stunden Französisch, fünf Stunden Mathematik, drei Stunden Naturlehre, je zwei Stunden Geschichte, Geografie, Zeichnen und Technisches Zeichnen, je drei Stunden Turnen und Werken, vier Stunden Hauswirtschaft, je eine Stunde Singen und Lebenskunde und noch je zwei Stunden Mathematik und Naturlehre Wahlfach. Macht genau 40 Stunden. Aber eine Lektion dauere ja bloss 50 Minuten, sagen sie. Und mit Arbeit sei ja das Herumsitzen in der Schule nicht zu vergleichen, das sei doch grösstenteils Schlafen und Sichberieselnlassen, Konsumieren.

Gemach, gemacht! Sie kennen unsere Lehrer schlecht. Die einen versuchen's mit allerlei Tricks, die andern mit plumpem Notendruck, uns zu aktivieren. Motivieren sagen sie dem, sicher schon gehört. Die lassen *uns* arbeiten, müssen Sie wissen! Und sich lassen sie bezahlen dafür!

Wenn Sie glauben, es gebe Fächer, die erholbar sind, die einen Ausgleich schaffen zu den kopflastigen Fächern, dann müsste man Sie einmal in unserer Anstalt schnuppern lassen. Jeder Lehrer meint doch, gerade sein Fach sei das wichtigste! Turnen, meinen Sie? Aber nicht bei einem Turnlehrer, der früher Spitzensport getrieben hat und aus uns das machen will, was er selbst nicht geschafft hat! Hauswirtschaft, meinen Sie? Schämen Sie sich. Sie halten wohl das, was Hausfrauen arbeiten, für einen fidelen Zeitvertreib, wie?

Wie Sie vielleicht festgestellt haben, sind in den 40 Stunden die Hausaufgaben noch nicht mit eingerechnet. Ein guter Schüler wie ich braucht dazu wohl eine Stunde pro Tag durchschnittlich, macht 47 Stunden. Ein schlechterer Schüler wird weniger Freifächer belegen, also um die 35 Stunden Schule haben, dafür muss er mehr Zeit für die Hausaufgaben einsetzen, was in der



WILLI TOBLER

Endabrechnung wieder auf das gleiche herauskommt.

Sie sind noch immer nicht überzeugt von der Berechtigung meiner Forderung? Dann rechne ich Ihnen jetzt etwas vor. Nehmen wir den mittelmässigen Schüler mit wöchentlich 36 Stunden in der Schule und 10 Stunden Heimarbeit. Der Schüler, die Schülerin ist mit einem Schichtarbeiter zu vergleichen, das heisst, die vier Samstagstunden dürfen als Überstunden gerechnet werden, Zuschlag je nach Betrieb 50 bis 100 Prozent Hausaufgaben, die zwischen 8 und 10 Uhr abends erledigt werden, verrechnen wir mit einem Zuschlag von

25 bis 50 Prozent. Solche, die nach 10 Uhr abends gemacht werden gelten sogar als Nacharbeit. Als intime Kennerin der Szene muss ich Ihnen übrigens sagen, es ist der Grossteil. Wenn wir aber nur die Hälfte der Aufgaben als Nacharbeit deklarieren und sie, wie in der Industrie üblich, mit 100 Prozent Zuschlag abgelten, erhalten wir folgende Rechnung. $36 + 10 + 4 + 7 = 57$ Lektionen zu 50 Minuten für den durchschnittlichen Schüler! Was der Industrie billig ist, soll uns recht sein. Genug ist genug. Denn wer arbeitet denn noch umgerechnet - 46,5 volle Stunden, ohne Entgelt notabene?

Sie sehen, Rechnen habe ich gelernt, und in der Geschichte habe ich auch aufgepasst. Das einzige, was der Bildung einer erfolgreichen Schülerschaftsbewegung entgegensteht, ist die Tatsache, dass die Schulzeit begrenzt ist. Damit wird eine längerfristige gewerkschaftliche Arbeit praktisch verunmöglicht. Womit ich keineswegs einer Verlängerung der Schulzeit das Wort reden will, bewahre! Aber das weiss ja inzwischen jeder.

Mit freundlichen Grüssen
Petra Weingartner

Geschichten von E. Gänseblümchen und kein Ende

E. kann sich noch gut daran erinnern. Woran? Nun, daran, dass er in seiner frühen Kindheit, kaum dass er einigermaßen sicher auf zwei Beinen laufen konnte, zwei ganz spezielle Lieblingsbeschäftigungen hatte:

a) Schmetterlinge fangen und sie anschliessend (d.h. nach dem unvermeidlichen Ableben derselben) begraben

b) Gänseblümchen pflücken
Unser E. war wahrscheinlich und überhaupt der grösste Gänseblümchenpflücker aller Zeiten. An guten, regenlosen Sommer

nachmittagen brachte er es gut und gerne auf ungefähr 15 bis 20 Sträusse, die er jeweils nach dem Pflücken umgehend bei seiner Mutter deponierte. Allerdings nicht, ohne sorgfältig darauf zu achten, dass die Sträusse von ihr umgehend in eine Blumenvase (wahlweise Vase, Senf-, Gurken- oder Marmeladeglas, leerer Joghurtbecher u.ä.) verbracht wurden, wie es sich nun einmal in zivilisierten und kultivierten Kreisen gehörte. Und natürlich nicht, ohne für jeden Strauss das entsprechende Lob seiner Mutter

(«lieber Junge», «so ein schöner Strauss», «warst du aber fleissig», «braver Bub» und dergl.) einzuheimsen. Zu vermerken bleibt, dass interessanterweise E.s Gänseblümchenpflückaktivitäten indirekt proportional zum Umfang des geäusserten Mutterlobes waren. Vielleicht erklärt diese verdrehte, realitätsinadäquate, ja fast realitätsfremde Reaktion, warum aus E. nichts Anständiges ausser eben «E.» geworden ist.

Wolfgang Reus